

Dani Gal, «The Shooting of Officers»

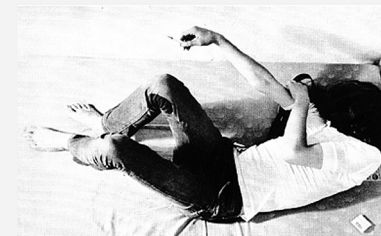
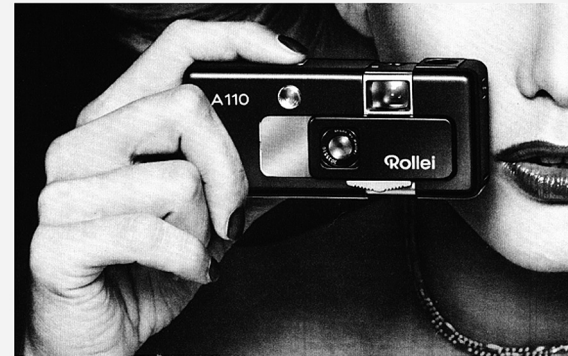
In einer früheren Arbeit hat er schon HipHop und Futurismus vermennt; oder ein Wörterbuch quasi in sein Gegenteil verkehrt und zum eklektischen Roman gemacht. Nun gelingt es Dani Gal bei Jean-Claude Freymond-Guth, die Parallelen zwischen Heimvideo und Kriegsberichterstattung hervorzuheben.

Zürich — Es ist alles eine Frage der Ausleuchtung. Der Israeli Dani Gal (*1975) hat es gelernt: Für eine neue Videoarbeit studierte er Ratgeber für das Verfassen und Verfilmen von TV-Skripts. Nun sieht man ihn Sätze daraus in die Kamera halten, die etwa besagen, dass auch ein Körper auf einem Friedhof erst durch die richtige künstliche Beleuchtung dramatisch genug wird, dass sich Zuschauer nicht gelangweilt abwenden. Wenn man bedenkt, dass auch Fotoreporter zu ähnlichen Massnahmen greifen – der Südafrikaner Kevin Carter soll etwa für sein Bild eines verhungerten sudanesischen Kindes lange auf eine dramatische Pose des nebenan bereitstehenden Geiers gewartet haben – erhalten diese Regeln höchst unangenehme Konnotationen.

Auch wenn er sich nicht sklavisch an die Vorschriften hält, macht sich Gal die Möglichkeiten unterschiedlicher Ausleuchtung dennoch zunutze. Ganz buchstäblich in einer Neonarbeit: Eine Reihe von Lettern leuchtet ständig anders auf, was einmal den Satz «The Shooting Done by Officers», dann «That Officers are Shot» ergibt. Schiessen oder erschossen werden: Im Krieg entscheidend, in der Sprache nur eine Frage der Aktivierung von ein paar zusätzlichen Buchstaben. Gerade deshalb eignet sich Sprache ja auch so hervorragend dafür, genau nicht so genau zu sagen, wer den ersten Schuss abgegeben hat.

Neben Buchstaben fallen auch Bilder in den Leuchtkegel Gals, im jüngsten Fall solche aus «Spiegel»-Ausgaben der Siebzigerjahre. Es sind Fotografien, wie sie ihrer Grausamkeit wegen oft durch künstlerische Arbeiten an die Oberfläche der Geschichte gespült werden: von der Shoa oder von Fixern im Drogenelend. Gal druckt sie neben Werbung aus denselben Magazinen, zeigt die neueste Kameras oder Tonbänder, die – so die Aussage des Werbemotivs – sogar ein Glas zerspringen hören. Ganz klar, dass sie auch Schüsse in einer nie gehörten Präzision aufzeichnen und dass die Fotoapparate Grässliches neuerdings noch näher heranzoomen können. Durch das gezielte Ausleuchten dieser Medienprodukte dramatisiert Gal den Zusammenhang zwischen technischer Entwicklung und unserem auch heute noch permanent schärfer werdenden und näher rückenden Weltbild – gerade wie er es in den TV-Lehrbüchern gelernt hat. Das muss er auch, sonst würden wir uns bald – das ist traurig genug – gelangweilt abwenden. Gerade wie vom Leichnam, der schlecht beleuchtet zwischen Grabsteinen liegt. *Daniel Morgenthaler*

→ Galerie Jean-Claude Freymond-Guth, Zürich, 27.8.–10.10. ↗ www.freymondguth.com



Dani Gal · Junky, digital print auf Zeitungspapier, gerahmt, 31 x 47 cm